

Untersuchungen über die Quellen der athenischen Geschichte.

Eine der Hauptquellen für Altathenische Geschichte ist des Herodot Geschichtswerk. Ihm verdanken wir vor Allem die Nachrichten, welche für die hervorragenden Geschlechter von Wichtigkeit sind. Da scheint es denn geboten kurz das zusammenzustellen, was wir über die Quellen, die er benutzt hat, mit Sicherheit wissen. Viel ist es nicht, doch bedarf es dieser Untersuchung, um Herodots Bedeutung klar zu machen. — Ein Verwandter des Herodot ist der Dichter Panyasis, welcher ein episches Gedicht Jonica in 7000 Versen verfasst und darin die Geschichte des Kodrus und Neleus behandelt hat. Man kann annehmen, dass Herodot durch die Arbeit seines Verwandten angeregt und für athenische Geschichte interessirt ist, doch kann man keinen bestimmten Einfluss nachweisen, da von Panyasis Nichts erhalten ist. —

Ein anderer asiatischer Grieche, der früher als Herodot geschrieben hat, ist Charon aus Lampsacus. Auch ihm hat Herodot Nichts für athenische Geschichte zu danken, wenigstens soweit wir es nachweisen können.

Ob Herodot den Lydier Xanthus benutzt hat, ist sehr fraglich; Dahlmann in seinem anregenden Werke über Herodot, S. 121, leugnet es, Schäfer in seinem Abriss der Quellenkunde, S. 10, nimmt es an — beide Autoren können ihre Hypothesen wohl nicht stricte beweisen. Es ist möglich, dass Xanthus für die Beziehungen der Alcmaeoniden zu den Lydischen Königen wichtige Notizen beigebracht hat, doch ist darüber nichts Sicheres festzustellen.

Herodot kennt und nennt den Logographen Hecataeus von Milet, der als ein hochangesehener Mann um d. J. 500 lebte.

Herodot hält nicht viel von ihm. In den Fragmenten des Hecataeus (ed. Klausen, Berlin 1831) finde ich in der *γῆς περίοδος* nur folgende auf Attica bezügliche Stellen:

cf. S. 71. §. 94 *Θορικός, δῆμος τῆς Ἀκαμαντίδος φυλῆς* (bei Sunium)

und §. 95 *Ἐλένη νῆσος τῆς Ἀττικῆς* (bei Sunium und Thoricus).

In den Fragmenten der *γενεαλογίαι* ist eine Stelle über die Pelasger, welche Herodot 6, 137 anführt.

Was Herodot für Athen also diesem Autor verdankt, ist durchaus nicht nachzuweisen.

Ein älterer Zeitgenosse des Herodot ist Hellanikus aus Mitylene. Er hat eine *Ἀθήναι* geschrieben. Aus ihr haben wir ein Verzeichniss der alt-attischen Könige übrig — es war damals die Zeit, in der die Genealogieen so fabricirt wurden, wie im 16. Saeculum in Deutschland. — Er kennt vor Theseus 9 Könige, Herodot nur 4. Thucydides 1, 97 tadelt die Ungenauigkeit seiner Genealogie und dennoch galt seine Aufzählung der Könige und Archonten bis Eratosthenes. Ob Herodot Etwas aus ihm geschöpft hat, ist nicht nachzuweisen. Wen man für glaubwürdiger halten will, ob Herodot oder Hellanikus, ist fraglich, doch scheint die Notiz des Thucydides 1, 97 für Herodot zu sprechen.

Alle die anderen älteren Schriftsteller, wie Scylax von Karyanda, Pherekydes aus Leros (Athen), Acusilaos aus dem böotischen Argos bei Aulis, sind Namen, welche für unsere Frage ganz ohne Bedeutung sind. Wir können keinen Zusammenhang zwischen ihnen und dem Herodot nachweisen.

Das Resultat dieser Untersuchung ist also das, dass uns Herodot für diesen Theil der Geschichte die älteste Quelle ist. — Da wir keine andere besitzen und uns die Mittel fehlen, ihn in seinen Angaben genau zu controliren, so bleibt nur die Frage im Allgemeinen zu erörtern, ob und

in wie weit Herodotus Glauben verdiene. Für die Beantwortung dieser Frage sind zwei Untersuchungen Kirchhoffs wichtig, die in den Abhandlungen der Berliner Akademie 1868 und 1872 niedergelegt sind. In der ersten beweist er S. 10, dass Herodotus die ersten 2½ Bücher seiner Geschichte zwischen 449—442 in Athen abgefasst habe bis incl. c. 119. Dann ging er nach Thurii, kehrte aber 431 nach Athen zurück und arbeitete den zweiten Theil seines Werkes zwischen 431 und 427 in Athen aus (cf. S. 23). —

Wichtiger für mich ist die zweite Abhandlung. In ihr werden die Stellen aus dem sechsten Buche des Herodotus besprochen, in welchen namentlich von den Alcmaeoniden gehandelt wird. Dazu benutzte Herodotus wohl eine Familientradition, die er durch Vermittelung des ihm befreundeten Pericles erhalten hatte. Dass eine solche existirte, lässt sich daraus schliessen, dass Pindarus die 7. pythische Ode z. B. für die Familie gedichtet hat. So weit wir nun aus der allgemein bekannten Geschichte die Tradition controliren können, enthält sie Wahrheit,¹⁾ wie das Kirchhoff meiner Meinung nach überzeugend nachweist. Somit dürfte Herodotus die Hauptquelle für meine Arbeit sein. —

Die zweite Hauptquelle sind die Bücher des Thucydides. Dass sein Werk volle Glaubwürdigkeit verdient, ist längst anerkannt und kann man Alles, was zum Beweise dient, in der Vorrede lesen, die Classen seiner Ausgabe dieses Autors vorangeschickt hat: Thucydides liefert aber für den Zweck, den meine Arbeit verfolgt, wenig Material. —

Mehr Material bieten die Biographien des Plutarch. Da dieser aber schon zu einer Zeit lebte, die wenig Verständniss mehr für die Zustände des alten Hellas hatte, so sind seine Angaben mit Vorsicht zu benutzen. Ueber die Quellen dieses Autors handeln vorzugsweise drei Schriftsteller. Zuerst Heeren in seiner Schrift: *de fontibus et auctoritate vitarum parallelarum Plutarchi etc.* Göttingen 1820. Heeren hat, wie das alle die anerkennen, welche nach ihm diesen Gegenstand bearbeitet haben, sich die Sache ein wenig leicht gemacht. Er hat die Schriftsteller nur aufgezählt, welche Plutarch benutzt hat, ohne anzugeben, in welcher Weise er ihre Angaben verworthe. Später untersuchte Dr. Martin Haug den Gegenstand von Neuem in einem zu Tübingen 1854 edirten Werke: *Die Quellen Plutarchs in den Lebensbeschreibungen der Griechen.* Er wies z. B. für eine der Biographien, welche wir hier gebrauchen, nämlich die des Solon, nach, dass Plutarch für die Gesetze des Solon den Aristoteles benutzt und dass er die Anekdoten dem Hermippus entnommen habe.²⁾ Er leugnet Heeren gegenüber, dass Plutarch im Solon die Erzählungen des Herodotus ausgenutzt habe, denn seine Auffassungen seien andere als die des Herodotus. Er meint, beide hätten verschiedene Quellen vor sich gehabt.

Am tiefsten und besten hat wohl Hermann Sauppe über dies Thema gehandelt und zwar in den Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, in denen er im Jahre 1867 eine Abhandlung über die Quellen des Plutarch für das Leben des Pericles veröffentlichte. Wie schon Ullrich in seiner Arbeit über das Megarische Psephisma, Hamburg 1838, so weist auch Sauppe nach, dass Plutarch in seinem Urtheil über Pericles geschwankt habe. Einmal begreift er wohl die Grossartigkeit des Mannes, dann aber lässt er ihn doch wieder aus kleinlichen Rücksichten handeln. Er übt wohl Kritik, aber er findet nicht durch, er bewältigt den Stoff nicht und bleibt in schwankender Abhängigkeit von den Quellen. Deshalb sagt er im Leben des Pericles c. 31 seufzend gewissermassen unter der Last der Kritik: ach! es ist nicht leicht zu erkennen, wie der Beginn (des peloponnesischen Krieges) gewesen und c. 32: die Wahrheit hiervon wird wohl niemals erkannt werden. Man muss, sagt Sauppe, bei Plutarch immer bedenken, dass er eigentlich kein Historiker ist, dass er Charakterbilder zu moralischen Zwecken zeichnen will. Deshalb geht er oft über das wahrhaft Historische hinweg und überliefert uns Anekdoten. Diese muss man im Einzelnen prüfen, doch gesteht Sauppe (S. 6) zu, dass das oft nicht mehr möglich ist. Ziehen wir also das Resultat aus dem, was über die Hauptquellen eben gesagt ist, so ist es das: Wir haben für diese Untersuchungen über alt-attische Begebenheiten nur wenige Notizen und zwar meist nicht von Zeitgenossen überliefert, sondern aus älteren Schriftstellern entlehnt und müssen, da uns oft die Mittel der Prüfung fehlen, dieselben auf Treu und Glauben hinnehmen.

¹⁾ Gilbert in *Fleckeisen und Masius* 1875, Heft 1, meint, Herodotus sei von den Alcmaeoniden getäuscht und habe zu günstig über sie berichtet.

²⁾ cf. Ueber ihn Schaefer, §. 53.

So viel im Allgemeinen.

Eine Biographie des Plutarch jedoch ist für die alt-attische Geschichte so wichtig, dass ich derselben eine längere Betrachtung zuwenden muss; ich meine nämlich: das Leben des Solon. In den anderen Lebensbeschreibungen erfahren wir Dinge, welche auch sonst noch von Autoren überliefert werden; das, was Plutarch dann bringt, dient zur Controle oder zur Ergänzung. Ueber den Solon jedoch erfahren wir meist nur von Plutarch etwas Näheres, er ist für diese Persönlichkeit die Hauptquelle, denn Diogenes Lærtius ist so untergeordnet, dass er kaum mitzählt. —

Ueber die Quellen, welche Plutarch in dieser Lebensbeschreibung benutzt hat, liegt eine sorgfältige Arbeit von Prinz unter dem Titel: *de Solonis Plutarcho fontibus Bonnae 1867* vor.¹⁾

Plutarch nennt im Solon folgende Schriftsteller: Solon, Didymus, Asclepiades, Philocles, Heracleides aus Pontus, Hermippus, Theophrast, Patäkus, Hereas, Aristoteles, Aeschines, Phantias aus Lesbos, Demades und einige andere.

Man muss aber nicht glauben, dass der Autor alle diese Schriftsteller gelesen hat; vielmehr scheint es nach den Auseinandersetzungen von Prinz (cf. S. 41) wohl festzustehen, dass Plutarch vorzugsweise 3 Autoren benutzt hat und zwar die Gedichte des Solon, die Bücher des Didymus und die Werke des Hermippus. Letzteren gebraucht er als Hauptquelle, doch scheint er aus dem Didymus namentlich das genommen zu haben, was er über die Gesetze des Solon mittheilt. Ich stimme Prinz vollkommen bei, wenn er gegen Heeren und Haug (S. 25) behauptet, dass Plutarch nicht immer die ältesten und besten Quellen benutzt, sondern oft abgeleitete und secundäre gebraucht habe, sobald sie ihm Material lieferten, welches seinem Zwecke entsprach. So will er — und ich glaube mit Recht — nicht zugeben, dass Plutarch den Aristoteles selbst gelesen, sondern nimmt an, dass Plutarch statt den Aristoteles selbst die Arbeit des Didymus ausgebeutet hat.²⁾ — Dass Plutarch auch in dieser Biographie Moral predigen will, beweist ausser vielen einzelnen Notizen besonders das 7. Capitel. Er hat vorher erzählt, dass Thales von Milet unverheirathet gewesen sei und dem Solon, der sich darüber gewundert, klar gemacht habe, dass er als Junggeselle viel ruhiger lebe, denn er habe nicht den Verlust von Frau und Kindern zu befürchten. Dagegen eifert Plutarch in c. 7 in seiner etwas oberflächlichen, rasonirenden Weise, indem er seiner Betrachtung die Worte zu Grunde legt, welche am Anfange des Capitels stehen und also lauten:

ἀτοπος δὲ καὶ ἀγεννῆς ὁ τῷ φόβῳ τῆς ἀποβολῆς τὴν κτήσιν ὠνυχρὴ προΐεμενος οὕτω γὰρ ἂν τις οὐ πλοῦτον, οὐ δόξαν, οὐ σοφίαν ἀγαπήσειε παραγενομένην δεδιώς στέρεσθαι. —

Alles, was Sauppe in seiner schönen Arbeit über die Art und Weise angiebt, wie Plutarch unter der Last seiner Quellen schwankt, alles das finden wir durch diese Biographie bestätigt.

Wie Plutarchs Urtheil über den Pericles nicht feststeht, so auch nicht über den Solon. Lob und Tadel wechseln, ohne dass ich angeben könnte, welcher Quelle das Lob und welcher der Tadel entströmte; nur selten und schüchtern wagt sich Plutarch mit eigener Ansicht hervor. Und wenn er es thut, so zeigt er, dass ihm scharfes Urtheil eben so sehr als historisches Verständniss fehlt.

Um das Behauptete zu begründen, gehen wir zur Darlegung der Details über.

Die ganze Biographie zerfällt in drei Haupttheile: der erste c. 1—11 (incl.) geht bis zum Archontate Solons, der zweite c. 11—26 behandelt die Gesetzgebung und der dritte erzählt die letzten Lebensschicksale des grossen Mannes.

Der erste Theil (c. 1—11) sondert sich wieder in drei Unterabtheilungen und zwar behandeln c. 1—7 incl. die Familienverhältnisse und ersten Lebensschicksale des Solon, c. 8—10 die Megarensia und c. 11 den heiligen Krieg.

¹⁾ Der angenehme Eindruck, den die frische Arbeit auf den Leser macht, wird nur dadurch geschwächt, dass sich in ihr die bekannten Auslassungen philologischen Hochmuthes finden. So S. 16 spricht der junge Autor in dieser Doctordissertation von einer: *absurda Corais et Schaeferi sententia*, und S. 8 wendet er sich gegen Plass mit der humanen Bemerkung: *sed haec explicatio mihi ineptissima videtur*. Wir bedauern solche Ausdrücke, da sie entweder einen Mangel gesellschaftlicher Bildung bekunden oder anzeigen, dass die Humanität, welche durch classische Studien hervorgerufen und befördert werden soll, noch nicht aus der Beschäftigung mit dem Alterthume hervorgeblüht ist. —

²⁾ Damit stimmt auch Oncken: Die Staatslehre des Aristoteles, II. S. 418 sq. überein, der nachweist, dass Didymus aus Aristoteles, nicht aus Demetrius von Phaleron geschöpft hat.

Der zweite Haupttheil steht unverbunden neben dem ersten, der dritte aber ist mit dem zweiten wohl verknüpft. —

Plutarch beginnt seine Biographie damit, dass er von Solons Eltern spricht und da stossen wir sofort auf eine Schwierigkeit. Es soll nämlich die Mutter des Solon eine *ανεπί* der Mutter des Pisistratus gewesen sein. Was heisst zunächst *ἀνεπί*? Darüber vergleiche man Solon ed. Westermann S. 10, 9, der da annimmt, dass es nur eine Verwandte bezeichne. Doch ist die ganze Notiz verdächtig¹⁾ und wahrscheinlich nur erfunden, um des Pisistratus spätere Freundlichkeit gegen Solon zu erklären. Ebenso ist wohl die Erzählung von der Liebe Solons zum Pisistratus entstanden. An diese knüpft Plutarch einen Excurs über die Liebesbedürftigkeit Solons, aus dem nicht klar wird, ob Plutarch den Solon loben oder tadeln will.

Solons Vater stammte zwar aus einer sehr vornehmen Familie, lebte aber unter und mit dem Mittelstande. Und auch Solon war gezwungen durch Handelsgeschäfte sich seinen Unterhalt zu erwerben. Diese Lebensverhältnisse haben ihn mit allen Ständen bekannt werden lassen, sie haben ihm Humanität gelehrt und in ihm liberale Ideen genährt, aber das Leben in und mit der gewerbetreibenden Bourgeoisie erzeugt sehr selten einen eminent practischen Staatsmann. Das wussten die Alten sehr gut und haben deswegen dem Solon diese banausische Thätigkeit vorgeworfen. Solchen Tadel führt Plutarch c. 2 und c. 3 an; er vertheidigt seinen Helden c. 2 damit, dass er sagt, Solon habe seine Reisen weniger um des Gewinnes willen gemacht, als um Weisheit zu erwerben und will das aus Solons Gedichten beweisen. Das gelingt ihm nun nicht, denn er legt nur dar, dass Solon stets sich bemüht habe, zu lernen und Mass zu halten. Er fühlt auch die Schwäche seines Beweises und knüpft deswegen noch Reflexionen darüber an, dass ein *ἀγαθὸς καὶ πολιτικός* den Besitz lieben und Handel ohne Schmach treiben könne. Die historischen Belege, die er dafür anführt, sind nicht recht stichhaltig, denn er nimmt dieselben aus verschiedenen Zeiten und verschiedenen griechischen Staaten. — Solons Gegner haben in den Gedichten desselben das grade Gegentheil gefunden; sie meinen, Solon spreche darin über die sinnlichen Genüsse, wie ein gemeiner Mensch. Plutarch führt das an, um ohne rechten inneren Zusammenhang Solons Stellung zur Poesie und Philosophie zu besprechen und dadurch sich den Uebergang zu bahnen zu einer Episode, in der über die 7 Weisen gehandelt wird. Das geschieht in c. 5 und 6. Dieser Theil schliesst mit dem oben besprochenen c. 7.²⁾

Der ganze Abschnitt ist mosaikartig; Notiz reiht sich an Notiz, nicht alle Notizen sind ganz richtig; Stellung dem Gegenstande gegenüber ist nicht genommen und verworren schwankt das Spiegelbild auf und ab.

Wie schon gesagt geht Plutarch dann ohne alle Anknüpfung auf den Salaminischen Krieg über, der c. 8—10 fällt. —

Solon entflammte, wie bekannt, durch ein Gedicht die Athener, so dass sie den aufgegebenen Kampf um Salamis wieder aufnahmen. Was gegen die Einzelheiten, welche Plutarch beim Auftreten des Solon anführt, wohl einzuwenden sein möchte, hat Prinz S. 4 sq. beigebracht; doch ist das das Wenigste. Plutarch überliefert eine doppelte Tradition und zwar wirrt er Alles durcheinander, indem er den Kampf des Solon um Salamis und die spätere Expedition des Pisistratus nicht scharf auseinanderhält.³⁾

Es wird demnach sehr schwer sein, über zwei Verhältnisse Klarheit zu gewinnen und zwar 1) darüber, wer den Solon an die Spitze des Unternehmens gestellt hat und 2) wie es gekommen ist, dass er damals schon so in Ansehen stand. Es scheint, als ob er mit Delphi in Verbindung gewesen, wenigstens weist Plutarch am Ende des 10. c. darauf hin. Wir wissen nun, dass das Orakel aus den attischen Eupatriden drei Männer zu Exegeten, Rechtsweisern, erwählte, welche im Namen des Apollo zu bestimmen hatten, was bei der Sühnung von Todtschlägern und in ähnlichen Fällen Rechtens sei.⁴⁾ War vielleicht Solon solch ein erwählter Exeget? Sein späteres Auftreten würde dafür sprechen. Wenn wir also über Solons Stellung nicht recht klar werden können, so ebenso wenig über die Ausführung des Unternehmens und über den endlichen Friedensschluss. —

¹⁾ cf. Prinz S. 32.

²⁾ Ueber Solons Gedichte cf. Philologus 1871, 31. B., 1. Heft, besonders S. 135.

³⁾ cf. Prinz, S. 5 sq. und Grote griech. Geschichte (Meissner) Bd. 2, S. 74, Anm. 4, Westermann S. 23.

⁴⁾ Curtius grch. Gschte. 4. Aufl. Bd. 1, S. 469.

Eine Stelle aus c. 10 bedarf doch einer näheren Besprechung. Solon führt da an, dass des Salaminiers Ajas Söhne nach Attica gekommen und dass Eyrysakes in Melita und Philaios in Brauron sich niedergelassen habe und Plutarch fügt hinzu: *καὶ δῆμον ἐπόνυμον Φιλαίων τῶν Φιλαϊδῶν ἔχουσιν, ὅθεν ἦν Πεισίστρατος.*

Das Subject zu ἔχουσιν ist Ἀθηναῖοι und die Stelle heisst: Die Athener haben einen Demos etc. sie haben ihn noch jetzt, zu meiner Zeit. Das Pisistratus ein Nachkomme des Neleus gewesen ist, dafür sprechen viele Zeugnisse. Warum soll nun diese Stelle so gedeutet werden müssen, wie Westermann das thut; er meint, dass Plutarch behaupte, Pisistratus stamme aus der Familie der Philaiden! Allerdings sind die Demen erst nach Solon durch Cleisthenes eingerichtet worden, aber manche haben denselben Namen wie die Tribus geführt. Meier de gent. Attica S. 35 bemerkt das sehr richtig und sagt: id quod non potuisset fieri, nisi gentis nomen jam ante Cleisthenem in regionis a gente habitatae nomen abisset. Jene Stelle behauptet nach meiner Meinung nur, dass Pisistratus aus dem Demos der Philaiden stamme, dass er dort um Brauron, wie es sonst auch feststeht, seine Güter gehabt habe. —

Plutarch erwähnt am Ende des 10. Capitels, dass Solon in seinen Absichten auf Salamis vom delphischen Orakel unterstützt worden sei. Daran schliesst sich sachgemäss das 11. Capitel, in welchem erzählt wird, wie Solon zum Danke dafür Delphi gegen Cirrha sichert.¹⁾

Der 2. Haupttheil des Plutarchischen Solon umfasst die c. 12—26 und ist mit dem Vorhergehenden, wie es scheint, dadurch innerlich verbunden, dass Solon als Exeget des Delphischen Orakels die Sühne der Cylonischen Blutschuld übernimmt. Das sagt freilich Plutarch nicht, indessen wird dadurch Solons Auftreten motivirt. —

Diesen 2. Haupttheil muss man abermals in 2 Theile zerlegen, von denen der erste die c. 12—16 enthält. Das 12. Capitel dient als Einleitung. In ihm erzählt Plutarch die Entstehung der Cylonischen Wirren und ihre Folgen und erwähnt, dass durch sie das ganze Volk in bürgerlichen Zwist gerathen sei. Darauf sei Solon *ἅμα τοῖς ἀρίστοις τῶν Ἀθηναίων* aufgetreten und habe *δέουμος καὶ διδάσκων* also recht eigentlich als Exeget die Verfluchten bewogen sich vor Gericht zu stellen und zwar vor den Adelsrath der 300.²⁾ Ein gewisser Myron aus Phlya machte den Ankläger; warum grade der, darüber schweigt Plutarch. Dann rief Solon den Epimenides aus Creta, damit er ihm bei der Sühne helfe.³⁾ —

Plutarch scheint diese Cylonischen Wirren nur als eine Episode in dem grossen Kampf *ὑπὲρ τῆς πολιτείας* angesehen zu haben, wie dies der Anfang des 13. Capitels beweist.⁴⁾ Er führt uns 3 Parteien vor: die demokratische in der Diacria, die oligarchische in der Pediaea und die zwischen beiden stehende in der Paralia. Und unmittelbar daran knüpft er weiter die Notiz, dass das ganze Volk in 2 Heerlager zerfallen sei: in Arme und Reiche, in Gläubiger und Schuldner.

Wir sehen, auch hier ist wieder Alles unklar! Wie verhalten sich die *ἐναγεῖς* und wie die *πένητες* und *πλούσιοι* zu jener Dreitheilung? Neben der schönen Schilderung, die Plutarch von der Lage der Schuldner giebt, findet sich doch wieder die wahrscheinlich falsche Notiz, dass das Volk den Reichen $\frac{1}{6}$ seiner Bodenerzeugnisse abgetragen habe. Man meint allgemein, $\frac{3}{6}$ hätte es gezahlt.⁵⁾

Um diese Wirren zu beenden, wählte man den Solon zum Archon, aber auch zugleich zum *διαλλακτῆς καὶ νομοθέτης*.⁶⁾ Er sollte also die laufende Verwaltung führen und die Schuld-Angelegenheit gesetzlich ordnen. Das hat er in dem Jahre seines Archontats durchgeführt. Wie nun aber Solon das Mandat erfüllt hat, ist dem Plutarch nicht ganz klar. Er theilt die verschiedenen Ansichten über die Seisachtheia ohne eigentliches Verständniss der Operationen mit. Ueberall erkennt man, dass er gute Quellen gehabt, sie aber nicht recht verstanden hat.⁷⁾

Weil Plutarch den Kern von Solons Thätigkeit nicht recht zu finden gewusst hat, so hat er

¹⁾ Grote, Bd. 2, S. 374 sq.

²⁾ Ueber diese Stelle cf. Philippi: Der Areopag und die Epheten. S. 245.

³⁾ cf. Curtius, Bd. 1, S. 305.

⁴⁾ Er sagt da, dass der alte Kampf der Parteien nach der Beendigung der Cylonischen Wirren sich wieder erhoben habe.

⁵⁾ Grote, 2 B., S. 74, 75. Anm. 11.

⁶⁾ Dunker, Bd. 4, S. 177, 179. Anm. 1.

⁷⁾ cf. über die Seisachtheia Curtius, Bd. 1, S. 300 sq. Oncken, Arist. II., S. 438 sq.

deshalb auch kein festes Urtheil über die Bedeutung des Mannes. Er fand offenbar in den Quellen Lob und Tadel abgewogen und schwankte nun, ob er sein ursprünglich günstiges Urtheil durchweg festhalten solle. Dass er ein solches gehegt hat, geht aus manchen Stellen hervor.

Zunächst hat man dem Solon vorgeworfen, er habe beide Parteien betrogen, indem er ihnen Versprechungen gemacht habe, die er nachher nicht gehalten. cf. c. 14. Das will Plutarch nicht gelten lassen und die Zeitgenossen haben das auch wohl nicht so aufgefasst. cf. c. 16 gegen das Ende. Am meisten hat man den Solon getadelt, dass er die Tyrannis sich nicht angemast habe. Die folgenden Zeiten haben klar bewiesen, dass dieser Tadel ganz gerechtfertigt war. Wir wollen den Enthusiasmus der constitutionellen Doctrinäre nicht verhöhnern, die nicht genug den Solon preisen können, dass er in reinsten und edelster Absicht jede unrechtmässige Machtfülle von sich gewiesen habe.¹⁾ Wir denken nüchterner und stimmen Grote bei, der da meint, solche Theorien seien nicht auf Solons Zeit zu übertragen; damals sei noch von Democratie eigentlich nicht zu sprechen, sondern nur von Oligarchie und zwar von engerer oder weiterer. Und darin ist der Kernpunkt der Frage zu suchen. Solon ist ein kundiger und weiser Mann, aber ein *δημοτικός και μέσος*; ein Theoretiker, aber kein Mann der That und des Befehls; ein Idealist, kein schneidiger Politiker. Als guter und kluger Finanzmann hatte er die Schuldforderung erledigt und deswegen ertheilte ihm das Volk einen weiter gehenden Auftrag. — Bei seinen Finanzoperationen traf ihn das Unglück cf. c. 15, dass einige seiner Freunde sich dabei bereicherten. Prinz S. 40 meint, jene Erzählung sei eine Fabel; ich begreife nicht, warum das sein soll. Wenn wir die Geschichte der Lawschen Finanzoperationen studiren, erfahren wir, dass die Familie Condé z. B. auf ähnliche Weise reich geworden ist. Andere Beispiele liefert die Aufhebung der Leibeigenschaft in Preussen im Jahre 1808.

Nach Plutarchs Darstellung hat Solon im Jahre seines Archontates die Seisachtheia durchgeführt und erhielt nun einen neuen und umfassenderen Auftrag. Dass diese meine Auffassung richtig ist, zeigt eine Vergleichung der beiden betreffenden Stellen. Im c. 14 sagt Plutarch: *ἠρέθη δὲ ἄρχων μετὰ Φιλόμβροτον ὁμοῦ και διαλλακτῆς και νομοθέτης, δεξαμένων προθύμως αὐτὸν ὡς μὲν εὐπορον τῶν πλουσίων, ὡς δὲ χοριστὸν τῶν πενήτων.* Dagegen im c. 16: *καὶ τὸν Σόλωνα τῆς πολιτείας διορθωτὴν και νομοθέτην ἀπέδειξαν οὐ τὰ μὲν τὰ δ' οὐχί, πάντα δ' ὁμαλῶς ἐπιτρέψαντες, ἀρχάς, ἐκκλησίας, δικαστήρια, βουλὰς etc. etc.* —

Somit beginnt mit dem 17. Capitel der 2. Abschnitt des 2. Haupttheiles, welcher die gesetzgeberische Thätigkeit Solons betrachtet. Man erkennt recht gut, wie Plutarch disponirt hat. Er leitet den Abschnitt damit ein, dass er im 17. Capitel erzählt, Solon habe alle Gesetze des Draco mit Ausnahme der Verordnungen über Mord aufgehoben. Dann bespricht er die Eintheilung der Bürger nach dem Vermögen und ihr Recht an der Volksversammlung und den Gerichten theilzunehmen. Dass er dabei gute Quellen gehabt hat, erkennen die neueren Forscher an, doch sind sie auch darüber im Einverständniss, dass er seine Gewährsmänner nicht recht verstanden und deshalb nicht Alles klar dargelegt hat. Vortrefflich hat darüber Philippi: der Areopag etc. S. 279 sq. Curtius, Bd. 1, 318 und Westermann Solon, S. 45, Anm. 31 gehandelt. Dazu ferner Fleckeisen und Masius 111. und 112. Bd., 3. Heft. 1875, S. 153 und 165 und 175—184.²⁾

Plutarch hat selbst eingesehen, dass er keine Klarheit über den Areopag und die Epheten habe gewinnen können und überlässt es Ende des 19. Capitels dem geehrten Leser sich aus eigener Kraft eine deutliche Anschauung von diesen Instituten zu verschaffen. Dies 19. Capitel ist nun von grosser Wichtigkeit und demgemäss vielfach besprochen worden, zuletzt in sehr umfassender Untersuchung von Philippi, S. 200 sq. und besonders S. 245; womit Curtius 1, 319 zu vergleichen ist. Die vier folgenden Capitel bringen dann in buntem Durcheinander eine Reihe von Gesetzen, welche Plutarch nicht alle lobt, sondern bisweilen hart tadelt. So z. B. nennt er das bekannte Gesetz, welches befiehlt: *ἄτιμον εἶναι τὸν ἐν στάσει μηδετέρας μερίδος γενόμενον* ein νόμος ἴδιος και παράδοξος. Ueber dies Gesetz hat Ferdinand Lüders in Fleckeisens Jahrbüchern, 14. Jahrgang 1868, S. 49 sq., gehandelt und ist zu dem Resultat gekommen, „dass man jener Satzung des Solon eine rein abstracte und theoretische Bedeutung beizumessen habe, die niemals zu thatsächlicher Anwendung geführt hat“. Ich stimme ihm darin vollkommen bei; wenn ich auch nicht seine S. 49 und 50 ausgesprochene Ansicht

¹⁾ cf. Phil. I. 1. S. 145 sq.

²⁾ Oncken Arist. II. S. 493.

theile, dass *στάσις* stets „Bürgerkrieg“ bedeute. Er beweisst das aus Herodot, Thucydides und Plato, hat aber keine Stelle aus Plutarch angezogen. Man betrachte nun die Stelle c. 12: *ἐκ τούτου δὲ κληθέντες ἐναγῆς ἐμισοῦντο καὶ τῶν Κυλωνείων οἱ περιγερόμενοι πάλιν ἦσαν ἰσχυροὶ καὶ στασιάζοντες αἰεὶ διετίλουν πρὸς τοὺς ἀπὸ τοῦ Μεγακλέους. Ἐν δὲ τῷ τότε χρόνῳ τῆς στάσεως ἀκμὴν λαβούσης μάλιστα καὶ τοῦ δήμου διαστάτος etc.* und ferner die Stelle c. 13: *αἱ δὲ Ἀθηναῖαι τῆς Κυλωνείου πεπαιυμένης ταραχῆς καὶ μεθεστῶτων, ὡς περ εἴρηται, τῶν ἐναγῶν τὴν παλαιὰν αὐθις στάσιν ὑπὲρ τῆς πολιτείας ἐστασιάζον, ὅσας ἡ χώρα διαφορὰς εἶχεν, τοσαῦτα μέρη τῆς πόλεως διαστάσης* und man wird doch wohl zugeben müssen, dass *στάσις* nicht immer Bürgerkrieg bedeutet, sondern wie Ernst Curtius übersetzt hat: Zeiten der Bewegung. Ferner tadelt Plutarch c. 20 das Gesetz über die Erbtöchter, überhaupt die Verordnungen in Bezug auf die Frauen c. 23 und dazwischen wird dann Manches wieder gelobt. —

Mitten unter diesen Gesetzen steht dann im 23. c. die berühmte Notiz über die 4 Phylen der Hopliten, Ergadeis, Gedeonten und Aigikoreis. Alles was darüber zu sagen ist, findet man hübsch zusammengestellt in Fleckeisens Jahrbüchern, 6. Supplementband, 3. Heft, 1873, S. 786: Atticas Verfassung etc. von Hammarstrand.¹⁾ Plutarch schliesst diesen wichtigen Abschnitt von Solons Leben, indem er im 25. Capitel die Motive darlegt, welche den Solon bewogen haben, Athen auf einige Zeit zu verlassen.

Die 6 letzten Capitel des Werkes bilden den 3. Haupttheil und geben c. 26—28 incl. zunächst Bericht von den Reisen des Solon und dann c. 29—32 von seinen letzten Lebensjahren.

Der ganze Abschnitt schliesst sich an den 2. Theil mit folgenden Worten: *πρῶτον μὲν οὖν εἰς Αἴγυπτον ἀφίκετο καὶ διέτριψεν, ὡς καὶ πρότερον αὐτὸς φησι etc.* Diese Worte scheinen ganz klar zu sein und sind es doch nicht, da man das *πρότερον* nicht erklären kann.²⁾

Zunächst weilte Solon in Aegypten und brachte von da die Erzählung von der Atlantis mit. Man hat dagegen eingewendet, dass Solon diese hier nicht gehört haben könne, da es eine phönizische Sage gewesen sei; man meint vielmehr, er habe sie in Cypren vernommen, wohin er von Aegypten aus gegangen ist. Es scheint mir nun gleichgültig zu sein, ob er sie hier oder dort gehört hat, doch kann ich nicht einsehen, warum er sie nicht in Aegypten sollte überkommen haben. Wissen wir doch, dass die Phönizier in Memphis z. B. ein ganzes Quartier bewohnten.

Diese Sage begann Solon nach seiner Rückkehr zu bearbeiten, vollendete aber das Werk nicht; wie Plato meint, *διάσχολιαν*. Damit stimmt jedoch Plutarch nicht überein, sondern nimmt an, Solon habe es nicht beendet *ὑπὸ γήρωσ, φοβηθεὶς τὸ μέγεθος τῆς γραφῆς*. Dann fügt er zum Beweise c. 31 hinzu: dass Solon Musse gehabt habe, beweisen die Worte:

γῆράσκω δ' αἰεὶ πολλὰ διδασκόμενος und
ἔργα δὲ Κυπριογενοῦς νῦν μοι φίλα καὶ Διονύσου καὶ Μουσέων, ἃ τίθησ' ἀνδράσιν εὐφροσύνας.

Wie wir sehen, beweisen die Anführungen wieder das nicht, was Plutarch beweisen will. Seiner Neigung gemäss macht der Autor dann c. 32 einen Excurs, in welchem er mit beredten Worten schildert, wie Plato als Verwandter des Solon diese Dichtung als Erbschaft überkommen und ausgeführt habe. — Wir kennen schon aus dem früher Mitgetheilten die Art und Weise des Plutarch den ruhigen Gang der Darstellung durch eingestreute Notizen zu unterbrechen und rechnen dazu die im 29. Capitel mitgetheilte Nachricht von der Begegnung des Solon und Thespis. Wir finden dieselbe ohne alle Verknüpfung in dem Berichte über des Pisistratus Auftreten.³⁾ —

Von Aegypten zog Solon nach Cypren und von da zum Crösus. Schon im Alterthum hat man daran gezweifelt, dass Solon mit dem Crösus zusammengekommen sei und zwar aus chronologischen Bedenken. Plutarch kennt dieselben ganz gut, weist sie aber c. 27 mit entschiedenen Worten zurück; dieselben hätten neben der inneren Wahrscheinlichkeit gar kein Gewicht. Diese seine Worte machen uns so recht klar, dass die Kritik nicht seine Sache ist, dass er nicht Geschichte schreiben, sondern moralische Zwecke durchführen will.

¹⁾ Oncken Arist. II. S. 418 sq.

²⁾ cf. Westermann Solon, S. 65 und Prinz, S. 15.

³⁾ cf. Oncken Arist. II. S. 447.

Wenn nun Heeren behauptet hat, dass Plutarch bei dieser Erzählung dem Herodot folgte, so hat schon Haug das widerlegt und gezeigt, dass dem Autor andere Quellen vorgelegen haben. Prinz steht auf Seiten Haugs und bringt noch einige weitere gute Bemerkungen, so dass diese Frage mir scheint entschieden zu sein.

Was die letzten Lebensschicksale des Solon betrifft, so hat man gegen ihre Darstellung im Plutarch Nichts eingewendet; nur über die Wahrheit der Schluss-Mittheilung herrscht noch Streit; wie Plutarch ja auch dieselbe nicht für begründet hält. Er erzählt, dass man die Asche des Solon über Salamis ausgestreut habe und zwar berichte das neben andern glaubhaften Männern auch Aristoteles. Manche Historiker wie Grote 2, 124 stimmen dem Aristoteles zu, andere dagegen nicht.

Wenn ich die Summe der Untersuchung ziehe, so steht das wohl fest, dass Plutarch eine wichtige, aber mit grösster Vorsicht zu benutzende Quelle ist. Auch will mir scheinen, als ob ein Theil der Plutarchischen Notizen über Solon und zwar die tadelnden noch nicht genug berücksichtigt worden sind. Der 3. Haupttheil der Plutarchischen Darstellung schildert uns den Solon so eigenthümlich, ich möchte sagen als einen solchen Doctrinär, dass aus diesem Theile vieles im 1. Theile Ueberlieferte recht klar wird. Vielleicht ist es mir später vergönnt dies Alles noch genauer darzulegen und zu zeigen, wie die modernen Historiker nach hergebrachter Manier den Solon zu schön gefärbt haben.

Wenn nun Heeren behauptet
so hat schon Haug das widerlegt und
Prinz steht auf Seiten Haugs und bring
mir scheint entschieden zu sein.

Was die letzten Lebensschicks
Plutarch Nichts eingewendet; nur über
wie Plutarch ja auch dieselbe nicht für
über Salamis ausgestreut habe und z
Aristoteles. Manche Historiker wie Gr

Wenn ich die Summe der Un
wichtige, aber mit grösster Vorsicht zu
Theil der Plutarchischen Notizen über
worden sind. Der 3. Haupttheil der
thümlich, ich möchte sagen als einen
Ueberlieferte recht klar wird. Vielleicht
und zu zeigen, wie die modernen His
haben.

dem Herodot folgte,
en vorgelegen haben.
so dass diese Frage

ihre Darstellung im
herrscht noch Streit;
die Asche des Solon
haften Männern auch
andere dagegen nicht.
, dass Plutarch eine
scheinen, als ob ein
genug berücksichtigt
den Solon so eigen-
e vieles im 1. Theile
sch genauer darzulegen
olon zu schön gefärbt



W. Moeser Ho

